Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 19

Artikel: Pietro Paulo Bergerio [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534664

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pietro Paulo Vergerio.[1])

(Fortsetzung.)

1. Kennzeichen und Merkmale der natürlichen Anlagen. [2]) Es gibt gewisse Merkzeichen, an welchen sich edle Geister schon frühzeitig erkennen lassen. Solche sind das Streben nach Lob und Ruhmbegierde: ferner die Geneigtheit, den Vorgesetzten willigen Gehorsam zu leisten und gegen Ermahnungen nicht zu trotzen; die Bereitwilligkeit, nach der Erholungszeit zur bestimmten Stunde ohne Mahnung wieder zur ernsten Beschäftigung zurückzukehren. Ein gutes Zeichen ist es auch, wenn sich die Kinder vor Drohungen und Schlägen, ein besseres jedoch, wenn sie sich vor Demütigung und Schande fürchten. Sie zeigen dadurch, daß sie Schamgefühl haben, und dieses ist stets das beste Zeugnis für die Jugend.

Es steht also gut um solche Knaben, die beim Tadel erröten, bei Bestrafung besser werden, ohne daß sie die Zuneigung zu ihrem Lehrer verlieren; denn eine strenge Zucht lieb zu gewinnen, gehört ebenfalls zu den günstigen Anzeichen des Charakters. Zu guter Hoffnung berechtigen fernen jene, welche von Natur gutmütig und friedliebend sind. Wie es ein Beweis körperlichen Wohlbefindens ist, wenn der Magen gut verdaut und die ihm zugeführten Speisen zur Ernährung des Körpers bereitet, so zeugt es von einer glücklichen Naturanlage, wenn dem Kinde Haß und Verachtung anderer fremd ist, wenn es ihre Worte und Thaten nur von der bessern Seite auffaßt.

Inwiefern auch von der körperlichen Beschaffenheit auf die intellektuellen und sittlichen Anlagen geschlossen werden kann, muß dem Urteil derjenigen überlassen werden, welche sich auf Physiognomik verstehen. Wenn aber, wie bemerkt, besonders im Charakter des Knaben der künftige Mann sich offenbart, so weist doch in manchen Fällen auch schon eine angenehme äußere Erscheinung auf zukünftige Rechtschaffenheit hin, wie die Blüte auf die Frucht; der Gesichtsausdruck, die Geberden, kurz, das ganze Verhalten des Knaben läßt, sofern es einen günstigen Eindruck macht, Gutes für die Zukunft erhoffen. [3])

Von guter Wirkung ist es, wenn Jünglinge sich ältere bewährte Männer als Vorbilder, gleichsam als lebendigen Spiegel der Tugend und guten Sitten auswählen und ihnen, soweit dies ihrem Alter möglich ist, nachzuahmen streben. Wie das lebendige Wort, so ist sicher auch das persönliche Vorbild auf Tugend und Sittlichkeit wie überhaupt auf die Bildung von großem Einfluß. Ältere

---

[1]) H bezeichnet die Anmerkungen der Redaktion.

[2]) Man beachte, wie V. in der ganzen Durchführung des Stoffes seine Grundsätze aus anthropologischen (psychischen und physischen) Gesichtspunkten ableitet und überall die Thatsachen der Erfahrung herbeizieht.

[3]) Das erinnert an die Phrenologie von Dr. Gall und Physiognomik von Lavater. (H.)

Personen und jene zumal, denen schon ihr Beruf es auferlegt, sollen aber auch in Wahrheit den jungen Leuten mit dem Beispiel sittlichen Ernstes vorangehen. Diese sind gar leicht zu Fehltritten, geneigt und wenn sie nicht durch das Beispiel und die Autorität des Alters gezügelt werden, so fallen sie mehr und mehr dem Bösen anheim.

Die Jugend hat, wie übrigens jede Altersstufe, ihre besonderen Lebensgewohnheiten, welche, sofern es gute sind, durch Übung und Ermahnung befestigt, sofern es üble und verkehrte sind, verbessert werden müssen. Zeigen sich Fehler, so haben dieselben ihre Ursache entweder in der Naturanlage, oder im Mangel an Erfahrung oder in beiden zugleich. So ist beispielsweise der Knabe gern zu freigebig, weil er noch keine Entbehrungen erfahren und sich nichts durch eigene Arbeit erworben hat; denn es ist ein seltener Fall, daß derjenige seine Habe leichtsinnig verschwendet, der sie durch eigene saure Arbeit ersparen mußte. Wenn daher bejahrte Leute einen gewissen Hang zur Kargheit zeigen, so ist dies begreiflich. Macht sich hingegen der nämliche Fehler schon in der Jugend bemerkbar, so muß es als sicheres Anzeichen eines niedern Charakters und unfreien Geistes betrachtet werden. Dergleichen Leute eignen sich zur Erwerbsthätigkeit, zum Betrieb des Handels, eines Handwerks oder der Verwaltung des Hauswesens. Falls sie eine gelehrte Bildung erlangen, so stellen sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten doch nur in den Dienst niedern Gewinnes. Eine solche Handlungsweise aber ist edlen Geistern durchaus fremd.

Die Jugend liebt ferner große Pläne für die Zukunft, ist daher stolz und hochfahrend, anmaßend und, wie Horaz sagt, trotzig gegen Ermahnungen [1]) und zu Schmähungen gegen andere geneigt. Sie weiß sich wichtig zu machen, sich den Schein großen Wissens zu geben und weicht bei ihren Prahlereien, absichtlich oder unabsichtlich, gern von der Wahrheit ab. Von dieser Blasiertheit und der Lüge muß die Jugend so viel wie möglich abgeschreckt werden. Ein wirksames Mittel, diesen Fehlern zu begegnen, besteht darin, daß man die Kinder ermahnt, wenig zu sprechen und nur auf besondern Geheiß ihre Meinung zu sagen. Vieles Reden läuft selten ohne Mißbrauch ab. Durch unzeitiges Schweigen kann man höchstens nach einer Seite hin fehlen, durch unzeitiges Sprechen dagegen nach vielen Seiten zugleich. Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß sich die Kinder nicht an unanständige und unehrbare Reden gewöhnen. Denn „böse Reden verderben gute Sitten“, hat schon ein hellenischer Dichter gesagt, und der Apostel Paulus wiederholt seinen Ausspruch. [2])

Die Jugend ist ferner sehr leichtgläubig; aus Mangel an Erfahrung

---

[1]) Monitoribus asper. Ars poet. v. 163.

[2]) 1. Kor. 15. 33. Der Spruch stammt von dem griechischen Dichter Menander.

nimmt sie alles, was sie hört, als bare Münze hin. Eben so leicht ändert sie ihre Meinungen und Ansichten. Die Beweglichkeit und das jugendliche Feuer ihres Körpers hat auch auf den Geist seine Rückwirkung; wie sie daher nach etwas, das ihr mangelt, mit Heftigkeit verlangt, so ist sie andererseits, sobald sie in dessen Besitz gelangt, ebenso schnell wieder gesättigt. Die Leidenschaften sind bei ihr stärker als Vernunft und Überlegung. Dem gegenüber muß auf den praktischen Lebensgrundsatz des Dichters gedrungen werden: Alles mit Maß[1]).

Wenn nun auch die erste Sorge für das Wohl der Jugend der häuslichen Erziehung obliegt, so pflegt doch auch die Gesetzgebung[2]) sich damit zu befassen. Ja ich möchte fast sagen, dieselbe sollte sie ganz an die Hand nehmen[3]). Denn es liegt im Interesse des Staates, daß die Jugend wohl gesittet sei und eine vernünftige Erziehung derselben kommt nicht blos der letztern, sondern auch der bürgerlichen Gesellschaft zu gute.

Ganz besonders aber muß man die Jugend vor denjenigen Fehlern zu bewahren suchen, zu welchen sie vermöge ihres Naturells am ehesten verleitet wird. Hieher gehört vor allem die Unlauterkeit. Vorzeitige Ausschweifungen entnerven Körper und Geist. Man halte daher Tanz und ähnliche Vergnügen, jeden Verkehr mit Personen andern Geschlechts und böse Kameradschaft fern und überlasse Knaben, welche Hang zur Wohllust zeigen, nicht der Einsamkeit. Die wirksamsten Gegenmittel sind unausgesetzte körperliche und geistige Beschäftigung und Verkehr nur mit solchen Personen, deren sittliches Leben alle Gewähr eines guten und heilsamen Beispiels bietet.

In Rücksicht auf die dem Menschen nötigen Lebensbedürfnisse wirkt bei den Kindern das Übermaß sehr schädlich. Der allzu reichliche Genuß von Speise, Trank und Schlaf ist lediglich eine Sache der Gewohnheit. Während sich die Natur mit wenigem begnügt, läßt die Sinnenlust sich niemals ganz befriedigen. Besonders soll der Jugend der Wein vorenthalten werden, dessen zu reichlicher Genuß nicht nur die Gesundheit beeinträchtigt, sondern auch sehr schädlich auf die geistigen Fähigkeiten einwirkt.[4]) Überhaupt darf in Bezug auf sinnliche Genüsse nicht bloß die Lust und das Vergnügen als Maßstab dienen; es soll vielmehr stets die Vernunft obwalten. Nicht jeder Genuß, wozu es weder an Gelegenheit noch an den nötigen Mitteln gebricht, ist deshalb auch wohlanständig.

---

[1]) Nihil nimis. Terent. Andria I. 1. 34.

[2]) Natürlich versteht hier Vergerio eine christliche Gesetzgebung, denn von einem vom Christentum abgelösten Staate wußte seine Zeit noch nichts. (H.)

[3]) „Et de cura quidem juvenum cum plurimum domesticæ disciplinæ permissum sit, nonnulla tamen solent legibus diffiniri; deberent autem, ut fere dixerim, omnia."

[4]) Dieser Punkt kann nicht genug betont werden, besonders in unserer Zeit; stimmt mit der heutigen Bewegung gegen den Alkoholgenuß. (H.)

Vor allem aber geziemt dem Jüngling eine heilige Scheu vor Gott und dem göttlichen Gesetze. Wer das Göttliche verachtet, dem wird auch unter den Menschen nichts heilig sein. Damit ist freilich nicht gesagt, daß man in Sachen der Religion blindem Aberglauben huldigen dürfe; auch da ist das richtige Maß zu beobachten. Man warne die Jugend vor dem Fluchen, der Religionsspötterei und dem leichtsinnigen Schwören. Wer leichtsinnig schwört, pflegt gerne falsch zu schwören. Nicht minder soll das Alter den Kindern ehrwürdig sein, in welcher Tugend dieselben an den alten Römern ein so schönes Vorbild haben.

Auch auf die gesellige Bildung und Höflichkeit ist frühzeitig Bedacht zu nehmen. Die Jugend soll lernen, ältere Personen ehrerbietig zu grüßen, jüngere durch zuvorkommendes Benehmen zu gewinnen, mit seinesgleichen auf freundlichem Fuße zu verkehren. Ernst und Würde bringt Ruhm, Höflichkeit aber erzeugt Liebe. Freilich dürfen jene nicht in abstoßende Kälte, diese nicht in spaßhafte Leichtfertigkeit ausarten. Um sich aber diese Tugenden anzueignen, ist notwendig, daß die Jugend freundlicher Zurechtweisung und wohlgemeintem Tadel zugänglich sei. [1])

Das letztere gilt ganz vorzüglich von Hochgestellten, denen die Geschicke der Völker anvertraut sind, einmal, weil sie infolge ihrer unbeschränkten Freiheit leichter zu Fehltritten hinneigen und sodann, weil es wenige giebt, welche ihnen die Wahrheit zu sagen sich getrauen und noch wenigere, welche sie hören wollen. Wem große Macht und reiche Glücksgüter beschieden sind und wer bei alledem doch ein braver und weiser Mann bleibt, verdient, wie schon Plato (im Gorgias) gesagt hat, die höchste Verehrung und Bewunderung.

2. Die wissenschaftliche Bildung und die Gegenstände derselben. — Während unedlen Geistern materieller Gewinn und sinnliche Vergnügen als Ziel ihres Strebens vorschweben, weihen sich edle Männer den schönen Künsten und Wissenschaften, durch welche Tugend und Weisheit geübt und gepflegt, Geist und Körper zur höchsten Ausbildung geführt und überdies Ehre und Ruhm geerntet wird. [2]) Die Grundlage zur Weisheit muß man aber, wie der Dichter sagt [3]), schon in zarter Jugend legen. Wir werden uns im Alter mit nichten der Weisheit erfreuen, wenn wir nicht schon in der Jugend nach ihr zu streben angefangen haben. Freilich kann und soll jedes Alter lernen, es müßte denn eine größere Schande sein, zu lernen als unwissend zu bleiben. Hochberühmte Männer, wie Sokrates, Cato u. a.

[1]) Diese Gedanken sollten auch in unserer Haus- und Schulerziehung mehr beachtet werden. (H.)

[2]) Auch unserer Zeit zur Beherzigung. (H.)

[3]) „Dum faciles animi juvenum, dum mobilis aetas“. Virg. Georg. III. 165.

haben es bekanntlich nicht unter ihrer Würde gehalten, noch im hohen Alter in irgend einer Kunst oder Wissenschaft sich unterrichten zu lassen. Allein das für die Ausbildung geeignetste Lebensalter bleibt immerhin die Jugend, weil keines für dieselbe empfänglicher ist.

In betreff des Unterrichtes selbst müssen die verschiedenen Charaktere nach ihrer Eigenart behandelt werden [1]; die einen werden durch Lob und Auszeichnung, andere durch freundliches Zureden, wieder andere durch Drohungen und Schläge vorangebracht. Mitunter empfiehlt es sich, abwechselnd die obengenannten verschiedenen Kunstgriffe in Anwendung zu bringen. Der Lehrer darf sodann nicht zu milde, aber auch nicht zu streng sein. Fortwährendes Schelten zumal hat zur Folge, daß die Kinder vor lauter Angst sich nichts mehr zutrauen und, aus Furcht zu fehlen, gerade in die Fehler verfallen.

Zwar treten der wissenschaftlichen Laufbahn des Jünglings oft Hindernisse in den Weg, welche zu beseitigen nicht in seiner Macht liegt, wie z. B. beschränkte Vermögensverhältnisse. Indes weiß ein entschiedener Wille solche Schranken leicht zu überwinden und in der Regel pflegt überflüssiger Reichtum tüchtigen Köpfen mehr zu schaden als drückender Mangel. Auch der Wille der Eltern, Familientradition und allgemein herrschende Sitte bereiten einer freien Berufswahl oft große Schwierigkeiten. Leider verkennen immer noch gar viele den Werth der Wissenschaft. Es ist ja nicht zu leugnen, daß wissenschaftliche Bildung ohne sittliche Grundlage keinen Wert hat, vielmehr der menschlichen Gesellschaft geradezu gefährlich werden kann, wie wir dies an dem Beispiel der römischen Kaiser Claudius und Nero ersehen können. [2] Eine auf sittlichem Fundamente ruhende Bildung aber ist ein Trostmittel, das uns ein erfreuliches Alter bereitet. Was für den Jüngling Sache ernster Arbeit ist, das ist für den Greis ein willkommener Genuß. Zudem können Zeiten eintreten, wo man durch unfreiwillige Muße vom öffentlichen Leben ferngehalten oder infolge dieser oder jener Verhältnisse an das Haus gefesselt wird. Gerade in solchen Fällen leisten Lektüre und Studium die trefflichsten Dienste und schützen davor, die Zeit mit nichtswürdigen Beschäftigungen oder dumpfem Hinbrüten sich zu vertreiben. [3]

Wenn wir übrigens aus den wissenschaftlichen Studien keinen andern Nutzen zögen, so würde schon der eine Umstand wichtig genug sein, daß unser Geist durch dieselben von vielem Bösen abgelenkt wird, und daß wir bei äußern und innern Widerwärtigkeiten, die uns zustoßen, in ihnen Trost und Erleichterung finden. Was können wir in der Einsamkeit Besseres

[1] Also individuelle Erziehung! (H.)

[2] Heute beweisen uns dasselbe die Anarchisten. (H.)

[3] Wir müssen der Kürze halber jene Stellen übergehen, in denen sich der Autor direkt an den jungen Fürsten Ubertino wendet und ihm seine vortrefflichen Lehren und Ratschläge für die Zukunft erteilt.

thun, als uns mit den Büchern unterhalten? Diese sind es ja, welche die Erinnerung an die Vergangenheit bewahren, in welchen der Menschen Thaten, Schicksale und Erfolge, ungewöhnliche Ereignisse und zu alledem der Geist der Zeiten sich widerspiegelt. Was den Büchern anvertraut ist, erklärt eine Sache viel besser und pflanzt sie sicherer fort als irgend ein Gemälde oder irgend eine Inschrift in Stein und Erz. [1])

Was nun die wissenschaftlichen Disciplinen im einzelnen betrifft, so gebührt unter ihnen der erste Platz der (Moral-) Philosophie und der Geschichte. Die übrigen Wissenschaften heißen die freien, weil sie einem freien Mann geziemen, die Philosophie aber ist deswegen frei, weil sie den Menschen frei macht. Die Philosophie gibt die Vorschriften für ein sittlich gutes Leben, die Geschichte liefert dafür die Beispiele; in jener finden wir für jeden Menschen die ihm zukommenden Pflichten vorgezeichnet, diese macht uns mit der Erfüllung und Nichterfüllung derselben in jeder einzelnen Zeitepoche bekannt.

An diese Wissenschaften schließt sich zunächst die Beredsamkeit an; denn sie lehrt uns das, was wir durch die Philosophie als wahr erkannt haben, schön und mit Nachdruck aussprechen. Beiden aber dient wiederum die Geschichte als Stützpunkt, indem sie für jeden Fall ein frappantes Beispiel anzuführen weiß. Zu den genannten Disciplinen kommen sodann die Rhetorik und Dialektik und die Poetik. Jene lehren die Gesetze der kunstgemäßen Komposition der Rede und die Fertigkeit der Disputation, diese hat zwar zunächst die Unterhaltung zum Zweck, trägt aber auch wesentlich zur Redegewandtheit bei.

Die Musik, welche schon bei den alten Griechen in hohen Ehren stand, ist nicht nur aus dem Grunde zu empfehlen, weil sie den Geist abspannt und zur Zügelung der Leidenschaften beiträgt, sondern auch, weil sie uns das Wesen, das Verhältnis und die Macht der Töne lehrt. Durch die Arithmethik erhalten wir Einsicht in die Zahlen-, durch die Geometrie in die Raumverhältnisse in Rücksicht auf Umfang, Oberfläche und Inhalt der Körper. Diese Kenntnisse sind nicht nur interessant, sondern haben zugleich den Vorzug großer Genauigkeit. Die Astronomie macht uns mit den Bewegungen, der Größe und den Entfernungen der Gestirne bekannt. Wir lernen die Natur der Fixsterne und Planeten kennen und und vermögen Sonnen- und Mondfinsternisse lange vorauszusagen. Am nächsten aber liegt der menschlichen Erkenntnis die Wissenschaft der Natur, durch welche wir mit den Gesetzen und Erscheinungen der belebten und leblosen Körperwelt bekannt werden, sowie

---

[1]) Schöne Gedanken, die uns zeigen, daß man damals schon hohen Wert auf das Lernen legte, nicht erst in der Neuzeit. (H.)

die Ursache und Wirkung ihrer Bewegungen und Veränderungen erfahren, Dinge, welche dem gewöhnlichen Menschen fast als Wunder erscheinen. [1])

Endlich sind noch die Medizin und die Jurisprudenz zu erwähnen. Erstere ist zwar sehr nützlich, gehört aber nicht zu den freien Künsten. Die letztere ist als Wissenschaft und als Gegenstand des akademischen Vortrages ehrenvoll, nicht aber in ihrer praktischen Ausübung um Lohnes willen. — Die Theologie aber handelt von den höchsten Fragen und begreift die Lehre von den übersinnlichen Dingen in sich. [2])

Was nun die Fähigkeiten des Menschen betrifft, so sind sie verschiedener Art: bei den einen überwiegt die Erfindungsgabe, bei den andern die Urteilskraft; jene sind geeigneter zum Opponieren, diese zum Verteidigen; jene haben mehr Befähigung für die Poesie und die Vernunftwissenschaften, diese für die Realien. Manche besitzen eine rasche Auffassung, sind aber unbeholfen im Ausdruck; diese taugen besonders für den vorbereiteten und rhetorisch aufgebauten Vortrag; wer in beiden gleiche Gewandtheit zeigt, eignet sich besser für die Dialektik. Diejenigen aber, bei welchen die Zunge fertiger ist als der Geist, taugen zu keiner Art der Rede. [3]) Manche erfreuen sich ferner eines starken Gedächtnisses; ihr Gebiet ist die Geschichte und die Rechtskunde, wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß Gedächtnis ohne Verstand wenig Wert hat, Verstand ohne Gedächtnis aber wenigstens für die Wissenschaft, so viel wie keinen, da hier der Grundsatz gilt: Wir wissen so viel, als wir im Gedächtnisse haben. Ferner fassen einige leichter das Abstrakte und Universelle, andere das Konkrete und Spezielle; für diese sind die Naturwissenschaften geeignet, für jene die Mathematik und Metaphysik. Da überdies der Verstand gewöhnlich entweder eine mehr auf die Spekulation oder aber auf das Praktische gehende Richtung zeigt, so muß ein dieser Richtung entsprechendes Studium gewählt werden. Es gibt auch gewisse beschränkte Köpfe in dem Sinn, daß sie in einer bestimmten Sphäre Außerordentliches leisten, währenddem sie zu allem andern nichts taugen. — Nach der Meinung des Aristoteles soll sich aber der Gelehrte nicht allzu einseitig mit der Wissenschaft abgeben, sondern auch auf das bürgerliche und geschäftliche Leben die nötige Rücksicht nehmen; denn sonst läuft er leicht Gefahr, der Selbstüberschätzung zu verfallen, und ist sicherlich — sei er Privatmann oder Fürst — dem Staate wenig nützlich.

Bezüglich des Unterrichts ist vor allem an dem Grundsatz festzuhalten: Der Schüler soll auch in den Anfangsgründen der Wissenschaft nur von ganz tüchtigen Lehrern und an der Hand der bewährtesten

---

[1]) Die Realien sind also auch nicht erst im 18. Jahrhundert in die Schule gekommen. (H.)

[2]) Interessant ist die Wertschätzung der einzelnen Fächer. (H.)

[3]) Möchte man es nur immer beachten! (H.)

Autoren unterrichtet werden.[1]) Darum ließ ein Philipp von Macedonien seinen Sohn Alexander durch Aristoteles erziehen und die alten Römer begannen den Unterricht in den Schulen mit Virgilius. Hat sich nämlich die Jugend vorerst etwas Verkehrtes angelernt, so bedarf es nachher der doppelten Zeit, um einerseits das Fehlerhafte auszumerzen und andererseits das Richtige beizubringen.

Sonderbarer Weise ist oft gerade das beim Studium das größte Hindernis, was ihm am förderlichsten sein sollte, die ungezügelte Lernbegierde. Der Schüler will alles mit einem Male erhaschen und erreicht daher nichts. Wie das Übermaß in Speisen nicht nährt, sondern nur den Magen beschwert, dadurch Eckel und Unlust gegen jede Nahrung erregt und den Körper schwächt, so überladet die allzugroße Fülle des Lehrstoffes das Gedächtnis und stumpft den Geist ab. Man halte also darauf, daß täglich nur weniges behandelt, dieses aber gehörig verarbeitet werde.[2]) Nicht minder nachteilig ist der Mangel an Ordnung und Ausdauer beim Lernen. Man läßt die Schüler oft gleichzeitig die verschiedensten Dinge treiben und dadurch ihre Thätigkeit zersplittern. Sie werfen sich ferner mit allem Eifer auf einen Gegenstand, legen ihn aber gar bald wieder beiseite, um nach einem andern zu greifen. Man beschränke daher die Lehrgegenstände auf das richtige Maß und halte darauf, daß die Kräfte vor allem auf die Hauptsache konzentriert und daß bei der Auswahl der Unterrichtsgegenstände die innere Verwandtschaft berücksichtigt werde.[3])

Nicht selten tritt die Schwäche des Gedächtnisses einem erfolgreichen Studium hindernd entgegen; namentlich pflegen jene, welche leicht fassen, leicht wieder zu vergessen. Zur Kräftigung des Gedächtnisses wiederhole man öfter, wenn möglich jeden Abend alles, womit man sich den Tag über beschäftigt hat. Auch gemeinschaftliche Repetitionen und gegenseitige Besprechung des Tagespensums sind sehr fördernd. Noch mehr aber gewinnt jener, welcher andere in dem unterrichtet, was er selbst gelernt hat — gemäß dem Grundsatz: Durch Lehren lernen wir.

Die größte Gefahr aber für eine gedeihliche Fortentwicklung des Geistes ist der Eigendünkel und die Selbstüberschätzung. Bei jungen Leuten macht man vielfach die Beobachtung, daß dieselben, sobald sie einigen Fortschritt im Studium erreicht haben, sich gleich als Gelehrte betrachten und über die schwierigsten Fragen ihr — wie sie meinen — unfehlbares Urteil abgeben.[4])

---

[1]) Gewiß ein sehr wichtiger Grundsatz, der aber nicht immer die nötige Beachtung findet! (H.)

[2]) Keine Überladung. Eile mit Weile. (H.)

[3]) Das tönt ja ganz nach der Forderung der neuern Methodik. (H.)

[4]) Also nichts Neues unter der Sonne! (H.)

Sie übersehen, daß die erste Stufe zur Gelehrsamkeit darin besteht, zweifeln zu können. Nichts ist für den Studierenden schädlicher als die Überschätzung seines Wissens und das zu große Vertrauen auf seine Talente. Er täuscht sich und niemand täuscht man mit größerem Nachteil als sich selbst. Diese Selbsttäuschung führt zur Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit im Arbeiten, indem man es mit den Schwierigkeiten entweder zu leicht nimmt, über Nichtverstandenes leichtfertig hinweggeht oder gar die eigene Ignoranz und Nachlässigkeit dem Schriftsteller (Lehrer) zur Last legt. [1])

Als wirksames Förderungsmittel beim Studium ist schließlich noch eine richtige Zeiteinteilung zu nennen. Wenn ein Alexander von Macedonien sich im Lager viel mit Lektüre zu beschäftigen pflegte, wenn Julius Cäsar auf den Märschen seine Bücher schrieb und Octavianus Augustus selbst während des Feldzuges von Mutina seine gewohnten wissenschaftlichen Übungen nicht unterbrach, so mag uns das ein Fingerzeig sein für den großeu Wert der Zeit. Wir müssen daher den geringsten Verlust der Zeit für wichtig halten und auf dieselbe ebensoviel Wert legen als auf Leben und Gesundheit. Bestimmte Tagesstunden sollen ausschließlich der Arbeit geweiht sein; ja selbst aus den Mußestunden läßt sich durch leichtere Lektüre Nutzen ziehen [2]).

Zur Schreib- und Körperhaltungsfrage.[3])

(Beitrag zur Steilschriftfrage von J. St., Sekundarlehrer in B.

(Fortsetzung.)

III. Die Resultate der neuesten Untersuchungen.

In der Schweiz wurden zuerst in Zürich eingehende Versuche in größerem Maßstabe mit Schräg- und Steilschrift gemacht. Aus dem ausführlichen Bericht: „Untersuchungen über den Einfluß der Heft- und Schriftrichtung auf die Körperhaltung der Schüler", redigiert von Dr. Ritzmann, Dr. Schultheß und Wipf, Lehrer, Zürich 1893, will ich in gedrängter Kürze das Wesentliche hervorheben.

Schon 1890 wurde die Frage der Schriftrichtung und Heftlage erörtert und in einer Realklasse die Steilschrift versuchsweise eingeführt. Aus dem Geschäftsbericht der Schulpflege 1890/91 entnehmen wir: „Die Versuche

[1]) Sehr zu beachtende Sätze! (H.)

[2]) Vergerius findet es nicht unstatthaft, auch während des Essens sich mit Lesen zu beschäftigen, den Schlaf lesend zu erwarten oder ihn durch Lesen zu verscheuchen, wenn letzteres nicht in übertriebener Weise und mit Schädigung der Augen geschieht. Im Arbeitszimmer soll eine Uhr aufgestellt sein, so daß einem die Flüchtigkeit der Zeit stets vor Augen tritt. — Ebenso eindringlich und schön betont auch Mapheus Vegius im Schlußkapitel seiner Erziehungslehre den Wert und die Flüchtigkeit der Zeit (vgl. den II. Bd. d. pädag. Bibl. S. 215ff.).

[3]) Beilage: Eine Zeichnung zu Seite 562 letzter Nummer. α = A, β = B.